

Ersteinst täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Abend- und Spezialaus
Johannisstraße 23.
Besuchsstunden der Redaktion:
Dienstag 10-12 Uhr.
Mittwoch 4-6 Uhr.

Kannahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Anzeigen an Wochentagen bis
7 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 1/9 Uhr.
In den Filialen für Zus. Annahme:
Dita Klemm, Universitätsstr. 22,
Sonia Böhm, Katharinenstr. 18, p.
nur bis 1/3 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverlebr.

Auflage 15,250
Abonnementpreis Viertel. 4/6, 3/4,
incl. Bringerlohn 6 Wk.
durch die Post bezogen 6 Wk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Schülern für Ertragsbelegen
ohne Postbeförderung 36 Wk.
L. r. Postbeförderung 45 Wk.
Jahresrate 4 Wk. 120 Pf.
Größere Schriften laut unterem
Preisverzeichnis. — Tabellenwerke
nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redaktionsbrett
die Spalte 40 Pf.
Zusätze sind stets an d. Expedi-
tion zu senden. — Abdruck wird
gegeben. Bezahlung pränumerando
oder durch Postvorkauf.

No. 229.

Freitag den 17. August 1877.

71. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Zur Vermeidung von vielfach schon vorgekommenen Verdrießlichkeiten sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt,
**daß Antworten auf die in unserer Expedition nieder-
gelegten Adressen**
durch uns niemals befördert werden können.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Bekanntmachung, die Landtagswahlen betreffend.

Die Liste der in dem Leipziger Wahlkreise II. wohnhaften, für die Landtagswahl stimmberechtigten Personen liegt vom 13. d. Mts. ab bis mit dem 19. d. Mts. von 8-12 Uhr Vormittags und von 3-6 Uhr Nachmittags auf dem Rathhause, 2. Stock Zimmer Nr. 16, für die Betheiligten zur Einsicht aus.

Reclamationen sind nach §. 26 des Wahlgesetzes vom 3. December 1868 nur bis zum Ablauf des 19. d. Mts. zulässig.
Leipzig, den 11. August 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Erdmann. Rißsch.

Der II. Wahlkreis umfaßt folgende Stadttheile:

Antonstraße, Am Augustplatz Nr. 1-3, Bauhofstraße, Bayerischer Platz, Blumengasse, Bräderstraße, Carlstraße, Carolinenstraße, Dörrienstraße, Döfener Weg, Dresdener Straße, Engelstraße, Eisenbahnstraße, Feilichstraße, Friedrichstraße, Gartenstraße, Gellertstraße, Gerichtsweg, Glodenstraße, Grimma'scher Steinweg, Hospitalstraße, In der Höhe, Inselstraße, Johannisgasse, Im Johannisthal, Köhlentrasse, Königsplatz, Königsstraße, Kreuzstraße, Karze Straße, Lange Straße, Lindenstraße, Köhniger Straße, Marienstraße, Mittelstraße, Nürnberger Straße, Poststraße, Querstraße, Rauff'sche Gasse, Reudnitzstraße, Rosspfad, Rossstraße, Salomonstraße, Scharfberggässchen, Schützenstraße, Sternwartenstraße, Am Tändchenweg, Tauchaer Straße, Teichstraße, Thalstraße, Turnerstraße, Ulrichsstraße, Waisenhausstraße, Wobergasse, Windmühlengasse, Windmühlweg.

Bekanntmachung.

In der Nähe von Schildau im Kreise Torgau ist der **Colradobäcker** aufgetreten, und es wird deshalb in Gemäßheit an uns ergangener Verordnung der Königl. Kreisbauhauptaufsicht Folgendes hierdurch verfügt:

- 1) Jeder, welcher im hiesigen Stadtbereich Kartoffeln baut, hat die damit bestellten Flächen sofort genau zu durchsuchen und diese Durchsuchung bis auf Weiteres mindestens zwei Mal wöchentlich zu wiederholen.
- 2) Jeder, welcher aus von ihm bewirtschafteten oder sonst benutzten Grundstücken den Colradobäcker, dessen Larven oder Eier wahrnimmt oder davon Kenntniz erhält, daß dergleichen dasselbst bemerkt worden sind, hat hierüber sofort bei uns Anzeige zu erstatten.
- 3) Gleiche Verpflichtungen hat jeder, welcher auf fremden Grundstücken solche Wahrnehmungen macht, sofern ihm nicht bekannt ist, daß darüber bereits Anzeige erstattet worden ist.
- 4) Wer vorstehenden Anordnungen nachzugeben unterläßt, wird um Geld bis zu Dreihundert Mark oder mit entsprechender Haft bestraft werden.

Leipzig, am 10. August 1877.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Erdmann. Rißsch.

Leipzig, 16. August.

Mit dem Schlusse des englischen Parlamentes ist nunmehr auch der letzte Duell, aus dem die und da einiger Ausschluß über die diplomatische Lage der orientalischen Dinge hervorleuchtet oder wenigstens erwartet werden konnte, vorüber; für die nächste Zeit wird die anhaltlose Vermuthung das Feld allein behaupten, und man darf sich darauf gefaßt machen, daß sich ihre Ergiebigkeit nur noch steigern wird. Schon bisher ist ihre Fruchtbarkeit wahrlich keine geringe gewesen. So oft und überraschend auch das Angeficht der militärischen Lage sich seit dem Beginn des Krieges geändert hat, weit häufigere und bedeutendere Wandlungen müßte die diplomatische Lage erlitten haben, wenn die diesbezüglichen Angaben der Presse nur zur Hälfte wahr gewesen wären. Jetzt erfährt man die Welt, wie schon in der vorigen Woche aus den Erklärungen des Lord Beaconsfield, so noch bestimmter aus der Thronrede, mit welcher das englische Parlament geschlossen wurde, daß es mit der diplomatischen Lage noch ganz beim Alten ist. Schwärze als je erklärt England seine Neutralität. Die Entsendung seiner Flotte nach der Westküste, der Plan der Besetzung von Gallipoli, die amtlichen Erklärungen über Ausschreitungen der russischen Truppen und so manches Andere — Alles scheint vergessen; die Thronrede erinnert sich nur, daß vor längerer Zeit eine englische Expedition an Rußland erging, in welcher die Grenzlinie der englischen Interessen bezeichnet wurde, und sie erwähnt eine daraus resultirende Antwort, welche die „freundschaftlichen Beziehungen“ Rußlands betradete. Darüber hinaus hat sich, wenn man sich ausschließlich auf die Thronrede verlassen will, Nichts ereignet. Es werden nur noch die möglichen Anstrengungen in Aussicht gestellt, im geeigneten Augenblicke auf die Wiederherstellung des Friedens hinzuwirken, und das Vertrauen auf die Unterhaltung des Parlamentes ausgesprochen, falls etwa im weiteren Verlaufe des Krieges die Rechte Englands angefaßt oder gefährdet werden sollten — selbstverständliche Dinge, deren Erwähnung in der Thronrede wohl nur einen decorativen Zweck hat. Daß die Thronrede, indem sie zwischen dem Zeitpunkt des Meinungsaustrausches über die

englische Interessensphäre und heute eine vollständige Ueide läßt, manche interessante Strebungen und Entwürfe des britischen Cabinetes verschweigt, ist zweifellos; aber für den Augenblick hat das keine Bedeutung. Die Thatsache bleibt: England steht gegenüber dem russisch-türkischen Kriege noch ganz am alten Fleck.
Nicht Wenigen muß die Constaturung dieser Thatsache eine große Ernüchterung bereiten. Ob es doch Leute, welche die englisch-österreichische Alliance gegen Rußland für fix und fertig bielten! In ihrem Krause über die unerwarteten Erfolge der Türken schien es ihnen schier undenkbar, daß Oesterreich den englischen Vorstellungen nicht nachgeben, sich seines „flüchtigen Bedrängers“ nicht entledigen sollte. Nur wer der Regierung Oesterreich-Ungarns vertraut, daß sie in Rußland den vielbesprochenen Solos auf thronernen Füßen erblicke, der nunmehr auf immer zertrümmert am Boden liege, konnte Solches von ihr erwarten. Graf Andrássy ist allem Anschein nach anderer Ansicht über die Lebenskraft und die dauernden Hülfsmittel des russischen Reiches; er hat vorgezogen, in der bisherigen Verhaltungslinie zu verharren. Kaiser Wilhelm kam nicht nach Sibirien, um das aus den Fugen gerathene Dreikaiserbündniß wieder einzureihen; sein Besuch war lediglich ein Zeugniß für das ungeführte Fortbestehen dieses Verhältnisses. Daß es fortbesteht, daß es eine Fortsetzung Oesterreichs und an ein gemeinsames Vorgehen desselben mit Großbritannien gegen Rußland zur Zeit nicht gedacht werden kann, wird angeführt der englischen Thronrede Niemandem mehr zweifelhaft sein können.
Unseres Erachtens sollte diese Sachlage allen wirklich Unparteiischen in Europa zur Genugthuung gereichen. Wollte irgend eine Macht aus Anlaß eines von Rußland gegen die Türkei erklärten Krieges sich activ an die Seite der Letzteren stellen, so hätte es sofort zu Anfang geschehen müssen. An Zeit zur Vorbereitung hat es wahrlich nicht gefehlt; kein Mensch wird behaupten wollen, durch diesen Krieg überrascht zu sein. Wenn es nicht geschah, so erklärt sich Dies lediglich aus der Ueberzeugung, daß, wie die gegenseitigen Verhältnisse der Staaten zur Zeit nun einmal liegen, ein derartiges Einschreiten einer dritten Macht eine Störung des allgemeinen europäischen Friedens nach sich

ziehen würde. Einer solchen Möglichkeit gegenüber mußte damals und muß noch heute der Zweikampf zwischen Rußland und der Türkei doch als das weitaus geringere Uebel gelten. Wenn das englische Cabinet und besonders der Premier wiederholt eine Sprache geführt haben, welche mit dieser vernünftigen Selbstbescheidung wenig stimmte, so ist das seine und seiner Landtheile Sache; das übrige Europa mag sich daran genügen lassen, daß Großbritannien sich damals laut seinen Entschluß erklärt, aus einer verständigen Neutralität, soviel an ihm liegt, nicht heraustreten zu wollen. Was immer die wirklichen Motive dieser Erklärung sein mögen, jedenfalls berechtigt sie zu der Hoffnung, daß Dasjenige, was von der orientalischen Verwickelung am Meisten beinträchtigt wurde, eine Störung des europäischen Friedens überhaupt, wie bisher so auch in Zukunft nicht eintreten werde.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 16. August.
Die „National-Zeitung“ zieht gegen die gefährlichen Seiten der jetzigen Bildung und des jetzigen Volksgistes in scharfer, aber kaum übertriebener Weise zu Felde. „Aus ein Hörensagen von Darwin'schen Lehren hin“, sagt sie, „glaubt jetzt Jeder über die tiefsten Geheimnisse der Natur mit sprechen zu können; Hypothesen werden leichtfertig mit Resultaten zusammengeworfen, zweifelhafte Beobachtungen und Entdeckungen als untrügliche Wahrheiten aufgetragen. Von dem Urtheile aus baut man dann, im Gegensatz zu der geschichtlich gewordenen, eine ganz neue Welt auf — eine Sumpfwelt, in der weder Gesetz noch bürgerliche Freiheit, weder das Vaterland noch das Heidenthum, weder Wissenschaft noch Kunst einen Platz zu stehen haben, aus der Alles und Alle langsam in den Abgrund zu rutschen.“ Der von seiner Affensittsamkeit überzeugte moderne Mensch sehnt sich unwillkürlich in das Thierreich und die Freiheit des Urwaldes zurück. Diese Stimmungen und Anschauungen sind die Früchte für das socialdemokratische Samenorn. Leipzig schließt es auf diesem von der Halbbildung so trefflich vorbereiteten Boden in die Höhe. Mit dem halben Wissen, das Nichts so gründlich haßt wie die ganze Wissenschaft und Nichts so sehr schent wie ihre Erwerbung, verbindet sich die leidenschaftliche Phrase, die allen schlimmen Begierden die Loosung giebt. Methodisch erhält die Socialdemokratie sowohl durch ihre politischen Zeitungen als durch ihre belletrischen Zeitschriften und ihre belehrenden Vorträge die Unzufriedenheit unter den Arbeitern, überall spielt sie mit dem Feuer des Aufsturus, ob sie eine politische Rede hält oder auf der Panflöte bläst; immer droht sie mit einem allgemeinen Unfluge. Wiederum begegnet sie sich darin mit dem Ultramontanismus: den Nothen wie den Schwarzen ist es gelungen, die Geschichte und die Religion, die Wissenschaft und Kunst zu vergiften. Welchen Damm hiergegen kann eine Journalistik ziehen, wie wir sie vielfach jetzt an der Arbeit sehen, deren ganzes Ziel darauf gerichtet ist, den Ernst der Dinge zu escamotieren, welche die wichtigsten Angelegenheiten nach dem Gesichtspunkte mehr oder weniger pitanten Unterhaltungsstoffes behandelt, die mit einer Sentimentalität beginnt und mit einem Wit abschließt und die alle Fehler der socialdemokratischen und ultramontanen Presse hat, nur nicht deren Ernst? Diesen Einflüssen, die, von den verschiedensten Seiten kommend, immer dasselbe Angriffsbüschel haben, entgegenzuwirken, sollte eine Hauptaufgabe unserer Bildungsvereine sein; wenigstens scheint sie uns viel wichtiger und für das Gedeihen unseres Volkes segensreicher als die beständige Habereitung neuen „gelehrten“ Stoffes in „populärer“ Form für die Massen. Weniges gut wissen ist für den Einzelnen wie für die Vögel das wahrhaft Nützliche; von Allem kosten hat noch Niemanden satt gemacht, einem Volke nun gar verdirbt es den Geschmack des Guten und Wahren.
Unsere Beziehungen zur chinesischen Regierung haben seit Regelung der Anna-Affaire, unter welchem Namen die Ermordung des Capitains und des Steuermanns des deutschen Schnees „Anna“ und die Plünderung und Zerstörung dieses Schiffes an der chinesischen Küste bezeichnet wird, sich in befriedigender Weise gestaltet. Die Energie, mit welcher die Reichsregierung auf Verfolgung und exemplarische Bestrafung der Missethäter, sowie Leistung vollständiger Genugthuung bestand, löste der chinesischen Regierung Respekt ein, namentlich als sie sah, daß ihre nützlichen Ausschüfte keinen Erfolg hatten und ernste Gefahr vorhanden war, daß die in den ostasiatischen Gewässern stationirten kaiserlichen Kriegsschiffe die Wahrung der Reichsinteressen selbst übernehmen würden. Der kaiserliche Ge-

sandte in Peking, Herr v. Brandt, hatte die Befriedigung, daß Prinz Kang, der factische Regent des „himmlischen Reiches“, den im Rahmen seiner Regierung gestellten Forderungen thanlichst zu entsprechen suchte und sich weit gefügiger zeigte, als er es dem britischen Cabinet gegenüber gethan hatte, welches damals wegen Ermordung des Mr. Margard in Yunnan auf dem Punkte stand, den diplomatischen Verkehr mit der chinesischen Regierung abzubrechen. Das Entgegenkommen des Prinzen Kang und des Ministersiums in Peking bewährte sich in der Folge auch bei den Verhandlungen, welche deutscherseits in Betreff der sogenannten Refinanzien und anderer commercialer Erleichterungen angeknüpft wurden und di einen befriedigenden Abschluß ergeben lassen. Der rege Handelsverkehr, den Deutschland mit China unterhält, und die machtgebierende Stellung, welche unsere Flotte an den chinesischen Küsten namentlich durch Stationirung flachgehender Kanonenboote, die Piratenschiffe in die Wachen und Fluchmündungen, wohin größere Kriegsschiffe nicht fahren können, zu verfolgen vermögen, errungen hat, haben dem Cabinet von Peking bei Entsendung der außerordentlichen Botschaft nach England behufs Entschuldigung der Yunnan-Affaire den Wunsch nahe gelegt, einige Mitglieder dieser Botschaft auch nach Deutschland zu schicken, um u. A. auch die Errichtung einer ständigen Gesandtschaft in Berlin anzubahnen. Mit diesem Specialauftrage wurde Li Jang-Cho, ein hochstehender Beamter des kaiserlichen Amtes, betraut, welcher in Begleitung seines Secretärs Tsheng-Ki-Long und eines Dolmetschers in Berlin eingetroffen ist.
Das Organ des Vatican, die „Voce della Verita“, fühlt sich durch die Erfolge der Türken demagen gehoben, daß es den Augenblick bereithält für geeignet erachtet, die „wahren Christen“, die „Conservativen“, ziemlich unerbittlich zur Herabsetzung zweier Reiche aufzufordern, „welche von einem gewissen ätheren Culturstufen abgesehen, in gewissen Beziehungen für ebenso schlecht, wenn nicht für schlimmer erachtet werden müßten als die Reiche eines Oboater, eines Attila, der Gothen, Vandalen und Hunnen.“ Gleichzeitig wird auf der Versammlung der „französischen katholischen Werte“ in Bay der Sach aufgestellt: „die Kirche hat das Recht, sich und die Schwachen anders als durch Worte zu verteidigen; sie kann die Unerschämtheit ihrer Feinde durch gewaltsame Mittel niederwerfen.“ In der That eine tödtliche Illustration zu der von der „Germania“ behaupteten Friedfertigkeit der römischen Kirche.
Die letzten dem englischen Parlament vorgelegten diplomatischen Correspondenzen über die orientalische Frage reichen vom 14. Mai bis 30. Juni. Ein großer Theil betrifft die von den Kriegführenden verübten Grausamkeiten. Eine Depesche des Lord Loftus an Lord Derby vom 31. Mai berichtet über eine Unterredung mit Gortschakoff, welcher sagte, die russische Regierung betrachte die Unabhängigkeit der Erklärung Rumänens als eine de facto, nicht de jure vollendete Thatsache. Man müsse die Frage im Einvernehmen mit den europäischen Mächten später verhandeln. Oesterreich sei gleicher Ansicht. Bezüglich Serbiens habe der Czar der serbischen Regierung klar den Wunsch ausgesprochen, Serbien möge vollständig passiv bleiben.
Auf dem Kriegsschauplatz wie in den diplomatischen Regionen herrscht gegenwärtig eine vollständige Windstille, wie sie in einem so tiefen Kampfe kaum möglich scheint. Die Gegner rüsten sich nach den ersten schweren, aber nicht entscheidenden Schlägen zu neuem Ringen; während die Russen Truppen auf Truppen aus dem gewaltigen Reiche nachziehen, graben sich die Türken in feste Stellungen ein, in denen sie den unerwarteten Angriff des Feindes erwarten. Die Anschauung ist allgemein, daß noch Wochen vergehen können, bis wir in eine neue Phase des Feldzuges treten. Gerade der Umstand, daß die Gegner sich so ingrimmig in einander verbißen und im ersten Anlauf wenigstens einander gewachsen gezeigt haben, raft in Westeuropa die Ueberzeugung hervor, daß der Krieg auf sie selber beschränkt bleibt. Je kraftvoller das Ringen wird, desto weniger hat es Aussicht, Ausdehnung zu gewinnen. Wie sich die Dinge aus dem Kriegsschauplatz gestaltet haben, muß man freilich sagen, daß die localisirte Orientfrage ihrerseits ihre möglichst blutige Lösung findet. In erster Linie geht die Bevölkerung, für welche die Reformen ausgedacht waren, als Stoffsall zwischen den mächtigen Gegnern heute entschieden ihrem Untergange entgegen. Jaerst rieben die bulgarischen und türkischen Einwohner Bulgariens einander bei jeder Gelegenheit auf, dann halfen die Irregulären nach und schon heute trübt das Land von Blut. Welche Einbußen der furchtbare Kampf für die Kriegführenden selbst mit sich bringt, ist noch gar nicht zu ermessen. Die Türkei führt das ganze Aufgebot ihrer Streitkraft ins Feuer; die Räden,